

A. Berichte und Abhandlungen.

Südslavische Volksschauspiele primitivster Art.

Von

Dr. Lazar Kostić.

Wenn ich auch noch nie in alten Culturebenen herumwühlte oder in alten Urkunden blätterte, so habe ich mich dafür in den Kreisen des Volkes herumgetrieben, blickte in die verschlossensten Falten der Volksseele und las dieses bisher noch nie zu Ende gelesene „lebende Buch“; aus diesem Buche gebe ich hier einige Zeilen. Ich will erzählen von Theateraufführungen des Volkes, von dem in der Volksseele bestehenden Triebe zur Veranstaltung von Schaustellungen, Theatervorstellungen und sonstigen Aufführungen.

Ich denke nicht an das katholische „Passionsspiel“ und den orthodoxen „Vertep“ (Krippenspiel). Auch will ich nicht von dem „nationalen Komiker“ Gjorgje Babić reden, obgleich dieser begabte Mime noch am ehesten in den Rahmen meiner Mittheilung passen würde. Nein, nichts davon, sondern ich spreche von Schaustellungen, die aus dem Volke hervorgegangen sind und von gemeinen ungeschulten Leuten, die nie ein modernes Theater sahen, aufgeführt werden.

Ich vermuthete stets, dass in unserem Volke Spuren einer urwüchsigen dramatischen Kunst vorhanden sein müssten; wusste ich doch, dass kein europäischer Stamm in seiner Volkspoesie ein so reiches, zu dramatischer Behandlung geeignetes Material besitze wie der unsrige. Ahnungen, die mich beschlichen, sagten mir, dass der erste Keim dramatischen Lebens vielleicht in den aus heidnischer Vorzeit auf uns gekommenen Volksgebräuchen zu suchen sei. Es will mir scheinen, dass die Koleda's, Kraljica's, Lada's und Dodola's¹⁾ denselben Ursprung haben, den die Philologen dem antiken Drama und anderen Schaustellungen des griechischen und orientalischen Alterthums zuschreiben.

Unter den heute noch vorhandenen Volksgebräuchen konnte ich nur in den Poskočica's (Sprungtänzen) Belege für meine Vermuthungen finden; diese haben zwar keinen ausgesprochen dramatischen Charakter, immerhin aber eine redende Form. Ueberall wo das Volk lebhafteren Temperamentes ist, werden die Verhältnisse zwischen Tänzer und Tänzerin, zeitweise aber auch die Begebenheiten des Dorfes im Kolo (Reigentanz) ebenso verhandelt, wie in grossen Städten auf der Bühne die Vorfälle des höheren gesellschaftlichen Lebens zur Darstellung gelangen. Gewöhnlich geschieht dies in der Form des

¹⁾ Alte Volksgebräuche der Südslaven, aus heidnischer Vorzeit stammend.

Gespraches, der Scherzfrage und Scherzantwort; fast nie wird dieser Scherz übel genommen, weil, wie Vuk Karadžić sagt, im Kolo der Scherz von Niemandem als Schande oder Schimpf aufgefasst wird. Immerhin kann es aber vorkommen, dass ein zu spitziger Scherz mit dem Messer beantwortet wird; dies ist dann eine „Tanzbeute“ (Igračka plačka).

Solchen Gedanken nachhängend kam ich nach Cetinje, wo mich der Fürst von Montenegro aufforderte, die Zeitschrift „Glas Crnogorca“ zu redigiren. Ich fühlte mich darüber glücklich, zunächst wegen der mir widerfahrenen Ehre, dann aber auch deshalb, weil sich mir dadurch Gelegenheit bot, die Gebräuche jenes Volkes kennen zu lernen; hiebei gab ich mich der Hoffnung hin, dasjenige zu finden, was ich suchte. Endlich kam mir zu böser Stunde ein Brief aus Cuce zu, von dem ein Bruchstück im „Glas Crnogorca“ vom 2. Februar 1891 als Correspondenz ddo. Cuce 25. Januar, gefertigt von Marko T. Perović-Cuca publicirt worden ist.

In dieser Correspondenz findet sich folgende Stelle: „Wir Veljo Cuce (Gross-Cuce) feiern das Fest Johannes des Täufers als unseres Patrons. Unsere Johanneskarawane zog um Getränke zum Meere; auf dem Heimwege überfiel sie aber in Grahovo ein Schneesturm, der die ganze aus etwa 50 Männern bestehende Gesellschaft zwang, sich in einen Haufen zu sammeln. An der Spitze gingen nun, um den Weg zu bahnen, die kräftigsten Leute. Am Wasserweihfeste kamen sie endlich singend und guter Dinge, das Getränke tragend, heim; der Sturm wüthete aber in bisheriger Heftigkeit weiter. Der Johannestag, zu dem die geladenen Gäste aus ferner gelegenen Orten wegen der Schneeüberwehungen nicht hatten kommen können, wurde mit den wenigen aus der Nähe eingelangten Freunden in fröhlicher Weise gefeiert, Abends hiess es aber ‚Alle zum Kolo.‘ Ich hoffe Sie nicht zu ermüden, wenn ich Ihnen Einiges über diesen unseren Kolo berichte. Getanzt wurde der montenegrinische ‚Orao‘ und der Kolo von Zeta, schliesslich schlossen wir den Reigen zum ‚Djer djidije‘. Männer und Weiber schliessen den Kreis, singen aber nicht, sondern drehen sich blos. Ein Mann nimmt nun einen Čibuk, wirft die Struka (Plaid) über seinen Kopf und hüpfet auf dem linken Fusse um den Kreis herum. Ein Weib mit dem Čibuk in der Hand hüpfet auf gleiche Weise im Innern des Kolo, und nun singen beide im Wechselgesang:

Er: Lieblich Mädchen, lieblich Herzchen, lieb', o liebe mich, lieb', o liebe mich!
 Sie: Lieber Knabe, böser Knabe, dich erhör' ich nicht, dich erhör' ich nicht!
 Er: Lang sind meine Haar' am Kopfe, lieb', o liebe mich, Herzchen, liebe mich!
 Sie: Meine Haare sind noch länger, dich nicht liebe ich, dich erhör' ich nicht!
 Er: Schöne schwarze Augen hab' ich, lieb', o liebe mich, schön Herzelein mein!
 Sie: Meine Augen sind noch schwärzer, dich erhör' ich nicht, dich erhör' ich nicht!
 Er: Lang sind meine schlanken Hände, lieb', o liebe mich, schön Herzelein mein!
 Sie: Meine aber sind noch länger, dich erhör' ich nicht, dich erhör' ich nicht!
 Er: Honigsüss sind meine Lippen, nehmen will ich dich, nehmen will ich dich!
 Sie: Noch viel süsser sind die meinen, dich nicht nehme ich, dich nicht nehme ich!
 Er: Lieblich Mädchen, lieblich Herzchen, rauben werd' ich dich, rauben werd' ich dich!
 Sie: Lieber Knabe, böser Knabe, fürcht' vor dir mich nicht, fürcht' vor dir mich nicht!

(Djer-djevojko, djer-dušice, daj mi se, daj! Daj mi se, daj!
 Djer-djetiću, djer-djidijo, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
 U mene je duga kosa, daj mi se daj! Djer-dušice, daj!
 A u mene i još dulja, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
 U mene su crne oči, daj mi se, daj! Djer-djevojko, daj!
 U mene su i još crnje, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!

U mene su duge ruke, daj mi se daj! Djer-dušice, daj!
 A u mene i još dulje, ne dam ti se ja! Ne dam ti se ja!
 U mene su medna usta, uzeću te ja! Uzeću te ja!
 A moja su još mednija, ne ću tebe ja! Ne ću tebe ja!
 Djer-djevojko, djer-dušice, grabiću te ja! Grabiću te ja!
 Djer-djetiću, djer-djidijo, ne bojim se ja! Ne bojim se ja!

„Der herumphüpfende Mann trachtet durch die Reihe der Kolotänzer durchzubrechen und die darin hüpfende Frau zu fangen, die Tänzer bemühen sich dies zu verhindern, die Frau aber sieht zu, dass sie nicht gefangen wird. Bricht er doch ein, so ist die Frau bestrebt, auszubrechen; gelingt es ihm aber, sie zu fangen, so ist das Spiel zu Ende.

„Ein zweites Spiel war ‚Paun‘ (das Pfauspiel). Der ‚Pfau‘ steht mitten im Kolo, der Reigen tanzt um ihn und singt: ‚Meinen Pfau schmerzt sehr das Köpfchen, ach armer Pfau.‘ (Pauna mi glava boli, oj! paune moj!) Der ‚Pfau‘ legt hiebei die Hände auf seinen Kopf und ächzt. Der Reigen singt ähnlich weiter, wobei er stets einen anderen Theil des Körpers erwähnt. Der den Pfau Darstellende muss hiebei den betreffenden Körperteil anfassen und ächzen. Endlich singt der Reigen:

„Fliegen will der Pfau ins Weite, ach du mein Pfau!
 Wo willst du dich niederlassen, ach du mein Pfau?“

(Paun leti, da poleti, oj paune moj!
 Na čija ćeš krila pasti, oj paune moj!?)

„Das dritte Spiel war ‚Igra s vratilom‘ (Webehaspelspiel). Eine Haspel wird wie ein Mensch bekleidet, ein Mann aber maskirt sich mit alten Kleidern und Lumpen, nimmt einen Prügel zur Hand und sucht weinend und heulend den Mörder seines Bruders. Die bekleidete Haspel wird nun gebracht. In ihr erkennt jener Mann den Mörder, vor dem er zunächst entsetzt zurückweicht, um auf ihn mit dem Gewehr zu schießen. Dann packt er ihn energisch an, ringt mit ihm, um ihn endlich zu überwältigen und niederzumachen. Schliesslich verkauft er die Kleider seines ermordeten Bruders, die er dem Mörder abgenommen.

„Zum Schlusse kam das Spiel ‚Baba i djed‘ (Matrone und Greis). Der Greis nimmt Abschied, um entfernte Freunde zu besuchen, und übergibt seine greise Gattin den Dorfbewohnern mit der Bitte, auf sie zu achten. Bald kehrt er aber zurück, um sich zu überzeugen, dass die Matrone einen Fehltritt begangen habe. Das Dorfgericht versöhnt sie jedoch, und wieder zieht der Greis seiner Wege, aber der Satan lässt dem Weibe keine Ruhe, und sie geht dem Alten nach, was diesen bestimmt, wieder umzukehren. Nun beginnt er mit der Alten zu tanzen, geht wieder, kehrt aber neuerlich zurück, um die Matrone abermals bei einem Fehltritt zu ertappen. Nun geht der Zank los, wobei es der Alten gelingt, den Greis zu beruhigen. Schliesslich sucht der Alte seinem Weibe Ungeziefer am Kopfe, und damit endet das Spiel.

„So sind unsere Versammlungen und Spiele beschaffen, von denen wir um nichts weniger zufrieden nach Hause ziehen als die Stadtbewohner von ihren Theatervorstellungen. . . .“

Von diesem Berichte erschienen im „Glas Crnogorca“ nur die ersten Zeilen bis zu den Worten: „Alle zum Kolo“. Das Uebrige hat die Censur inhibirt. Ich bat den Censor, mir den Grund der Inhibirung anzugeben. „Wozu soll dies?“ sagte er. „Es sind ja Dummheiten. Taugt dergleichen für ernste Leute und noch dazu für das Amtsblatt eines Staates?“

Wer frägt in Cetinje darnach, wie die Cuce, und mögen sie auch die „Grossen“ (Zuname des Stammes) sein, ihre Abende verbringen? Immerhin ist es erfreulich, dass in jenem Lande so tüchtige und urtheilsfähige Volkslehrer wie jener Marko T. Perović-Cuca und der Schriftsteller J. F. Ivanišević, ebenfalls Lehrer in Cuca im Dorfe Trešnjevo, vorhanden sind. Ich würde unseren Maticas, den serbischen und kroatischen, empfehlen — auch den Akademien wäre es nicht abträglich — genaue Anleitungen für das Sammeln aller möglichen Geistesproducte des Volkes auszuarbeiten und hierauf alle fähigen Leute aufzufordern, diese Arbeit zu besorgen. Solche Männer wie jene Cuca's würden sich dazu besonders eignen.

Nach dem Einlangen jenes Briefes hielt ich in verschiedenen Theilen Montenegros Umfrage, ob auch dort solche Volksschaustellungen vorkämen. Vojvoda Marko Miljanov erzählte mir, dass auch der Stamm der Kuči seinen Carneval durch ähnliche Unterhaltungen würze. Die besten Spassmacher verkleiden sich in allerlei Häute, Fetzen und Lumpen und führen dann verschiedene Spässe und Episoden auf, wobei sie so viel Humor entwickeln, dass jeder Zuhörer über ihre Spässe herzlich lachen müsse. Auch der Vojvode Gjuro Cerović theilte mir mit, dass das Volk in seiner Heimat, in der Tušina, derartige Winterbelustigungen habe. „Es kommt vor,“ sagt er, „dass über Vereinbarung ganzer Dörfer die jungen Männer Pferde besteigen und sich in zwei Lager theilen. Die einen sind Türken, die nach Mekka pilgern, die anderen Räuber, die die Pilger überfallen und berauben wollen. Die Bühne bildet das ganze Thal mit den umliegenden Bergen und Schluchten, die Zusehauer besteigen die Bergkuppen, um von oben herab alle Evolutionen dieser Aufführung zu beobachten. Dies sah ich selbst; mein Vater könnte Ihnen aber noch viel mehr über solche Spiele und Unterhaltungen des Volkes erzählen.“ Gerade zu dieser Zeit befand sich der alte Novica Cerović in Cetinje, leider war er etwas unwohl, und ich musste deshalb mein beabsichtigtes Interview hinauschieben. Kaum war er genesen, so zog ich von Cetinje ab. Sehr dankbar wäre ich Jedem, der den alten Novica bestimmen würde, ihm von diesen volksthümlichen „Dummheiten“ zu erzählen, und der mir dann das Aufgezeichnete zusenden wollte. Novica ist aber, wie es mir scheinen will, an die 80 Jahre alt. Gott möge ihn erhalten; über viele Jahre hat er aber nicht mehr zu verfügen, weshalb Eile Noth thut.

Ich war der Meinung, dass das Erwähnte die erste Kunde von solchen Gebräuchen unseres Volkes bilde. Erst später fand ich im Neusatzer „Javor“, Nummer 16 vom Jahre 1890 einen Artikel „Einige Volksspiele aus Bosnien“ vom Lehrer Vasilije Kondić aus Prijedor. In diesem interessanten Aufsatz heisst es:

„Jedes Spiel bildet ein harmonisches Ganze wie ein wirkliches Theaterstück; jedes braucht verständige Darsteller, die es so vorzutragen wissen, wie es das Spiel selbst fordert. Ich habe nur jene Spiele notirt, die zur Winterszeit beim „Sijelo“ aufgeführt werden, und die bald für immer verschwinden dürften, als ob sie nie bestanden hätten, denn schon jetzt werden sie nur mehr selten gespielt. An erster Stelle verdient das Spiel „Hadžija“ Erwähnung. Dasselbe ist höchst interessant, nur muss es gut dargestellt werden. Einige verständige Männer werden zu Darstellern gewählt. Die Hauptrolle ist jene des Hadžija, der zur Kaba (dem Grabe des Propheten) zieht und die Hadžinica, d. i. seine Frau, mit zwei Söhnen, denen der Volksmund zwei hässliche Namen beilegt, zu Hause zurücklässt. Er bestellt an seiner Statt einen ehrlichen Mann als Vormund, dessen Aufgabe es sein soll, bis zu seiner Rückkehr von der Pilgerreise auf sein Hab und Gut sorgsam zu achten.

„Der Vormund schwört, er werde Alles treu besorgen und bewachen, gerade so, als ob es sich um sein eigenes Vermögen handeln würde. Der Hadžija rüstet sich und zieht ab. Vor ihm schreiten zwei Softas (Schüler der Theologie) und verrichten das übliche Gebet; die versammelten Kinder, in Paaren schreitend, rufen dazwischen Amin. Nach dem Abgange des Zuges tritt eine Ruhepause ein. Nach einiger Zeit vergisst man im Gespräche ganz auf den Hadžija. Auf einmal stürzt ein Tatar (Eilbote) herein und ruft: ‚Hier kommt der Hadžija! Hier ist er.‘ Der Eilbote wird weggejagt mit den Worten: ‚Du lügst, der Hadžija ist todt.‘ Zum zweiten Male kommt der Bote, doch wird er wieder weggejagt, endlich kommt er zum dritten Male, und nach ihm schreitet der Hadžija ins Zimmer in derselben Begleitung wie bei der Abreise. Seine Söhne stürzen ihm zu Füßen und küssen dieselben, fragen dann, wie es ihm auf seiner langen und beschwerlichen Reise ergangen und ob er ohne Ungemach und Beschwerden durchgekommen sei. Nachdem der Hadžija Alle begrüsst, fragt er den Vormund, wie es im Hause stehe. Zum Scheine erzählt ihm der Vormund mit traurigem Tone eine Reihe von Unglücksfällen, die sich, einer härter als der andere, seit seinem Abgange ereignet hätten; Alles habe sich verändert, er hätte nicht gedacht, der Bote eines so argen Schicksals und so böser Nachrichten sein zu müssen.

„Nenne endlich einmal mein Unglück und mein Leid!“ schreit der Hadžija mit tiefen Seufzern. Nun berichtet der Vormund: ‚Im Laufe der Jahre seit deiner Abreise verfolgte uns ein Unglück nach dem andern. Das erste Jahr brannte dein Haus ab. Kurze Zeit hierauf verendete deine Kuh sammt dem Kalb.‘ (Während der Erzählung seufzt der Hadžija fortwährend und schlägt mit der Hand aufs Knie.) ‚Dann kam der Wolf und frass die Stute sammt dem Fohlen.‘

„Höre auf, um Gotteswillen!“ ruft der Hadžija. ‚Warte nur, lieber Hadžija, bis ich Alles berichtet habe. Du warst so lange abwesend; uns kamen aber viele Nachrichten zu, dass du gestorben. Die Zeit eilt schnell. Deine Söhne wurden volljährig („puno-ljetani“), verkauften darnach dein ganzes Gut und verzehrten das erhaltene Geld; schliesslich verkauften sie auch die Hadžinica.‘ ‚Her mein Pferd!‘ schreit der Hadžija, indem er aufspringt, als ob ihn die Tarantel gestoehen hätte, ‚ich ziehe in die weite Welt, um mein Unglück nicht sehen zu müssen.‘

„Die Anwesenden trachten den Erregten zurückzuhalten und mit allen erdenklichen Mitteln zu beruhigen, hinterrücks lächeln sie über ihn, ohne auf seine tiefe Trauer und Niedergesehlagenheit Rücksicht zu nehmen. Während dieser Scene hat ein junger Spassvogel eine Schachtel Stiefelwichse vorbereitet, mit der er die sich Herumstossenden anschwärzt. Bald wird man dieses Schabernacks inne, Alles eilt zur Thür und das Spiel endet.

„Ich will nicht sagen, dass im Laufe der Zeit von diesem Spiel nicht Manches entfallen, Anderes wieder hinzugekommen sei, was in dasselbe vielleicht gar nicht passt. Wie man aber sieht, gibt es darin gesunden Humor . . .“

So viel hat Vasilije Kondić aus Prijedor aufgezeichnet. Wer nationale Geistesproducte zu beurtheilen vermag, der wird sicherlich erkennen, dass alles Bisherige getreu wiedergegeben ist, obgleich mir ein Wort auffiel, welches der Berichterstatter kaum aus dem Volksmunde gehört hat. Nie hörte ich, dass das Volk das Wort „puno-ljetan“ (volljährig; in dem Satze „deine Söhne wurden volljährig“) gebrauchte; jener Darsteller könnte das Wort aber immerhin von einem Beamten oder anderen belesenen Manne gehört haben. Auf Reinheit und Treue im Niederschreiben der Volksausdrücke mögen die Sammler besonders achten.

Das bosnische Beispiel ist nicht nur deshalb, weil es das erste ist, sondern auch nach seinem Inhalte höchst bemerkenswerth. In ihm sind nämlich auch die Gespräche

der Volksdarsteller enthalten. Die montenegrinischen Beispiele sind ziemlich dramatisch und stehen, insbesondere das Webehaspelspiel, welches einen verständigen Darsteller erfordert, um die Zuhörer zu befriedigen, kaum dem Prijedorer nach. Dort haben wir es aber — wenigstens nach den Schilderungen des Correspondenten — mit einer stummen Darstellung, einer Pantomime zu thun, wengleich gesagt wird, dass der Darsteller weinend den Mörder seines Bruders sucht. Im Spiel „Matrone und Greis“ kann es ohne Gespräch nicht abgehen, heisst es doch, dass das „Dorfgericht die Streitenden versöhnt“, dann „dass sie zuerst zu streiten anfangen, das Weib aber schliesslich den Greis mit Worten beruhigt“ u. s. w. Mit Rücksicht hierauf müssen wir es bedauern, dass der Correspondent aus Cuca auch nicht ein Wort aus diesem Spiele notirte. Der Sammler hat nicht zu beurtheilen, ob es sich lohne, die Worte niederzuschreiben; seine Aufgabe ist, Alles zu notiren, was er hört. Der bosnische Sammler hat seine Aufgabe besser aufgefasst als sein montenegrinischer College, und ich würde Jedermann den Rath ertheilen, das bosnische Beispiel zu beherzigen oder vielmehr sich noch genauer an das Original anzuschliessen. In dieser Hinsicht könnte der schriftkundige Cuca seinen Bericht ergänzen. Sobald wieder die langen Winterabende eintreten, die Schneestürme um den Johannestag herum jene unübersteigbaren Felsen in dichten Schnee hüllen und die Menschen zwingen, sich gleich allen anderen Lebewesen enger an einander zu schmiegen, dann möge es heissen: „Alle zum Kolo“. Und findet sich ein Schriftkundiger in einer solchen Gruppe, so möge er mit Benützung der Beschreibung des Marko T. Perović auch noch jedes Wort aufzeichnen, das bei diesen Spielen gehört wird. . . .

Unser Prijedorer hat anscheinend Gründe gehabt, zu sagen, „dass diese Spiele binnen kurzer Zeit in Vergessenheit gerathen würden, als ob sie nie bestanden hätten, denn schon jetzt werden sie bei uns höchst selten aufgeführt“. Ich kann nicht glauben, dass sich diese Volksspiele nur in Prijedor erhalten haben. Ist es denkbar, dass nur in Prijedor das Volk seine Winterabende derart verbringt? Sollte nirgends sonst in Bosnien und der Hercegovina das Volk auf den Gedanken verfallen, seine freie Zeit an Winterabenden in so trefflicher Weise zu würzen? Ich hoffe, dass es gelingen wird, derlei Volksgebräuche auch anderswo zu notiren und vielleicht noch abgerundeter und vollständiger als das „Hadžijaspiel“, von dem Kondić meint, „dass von ihm in den verflossenen Zeitläufen Manches verwischt und Manches, was nicht hineinpasste, hinzugegeben worden sei“. Es fehlt ganz offenbar die Lösung des Knotens, die Pointe des ganzen Spieles, die gegen das Ende einer solchen Vorstellung leicht der Ausartung in burleske Improvisationen zum Opfer fällt. Bei der nächsten Wiederholung oder der Aufführung an irgend einem anderen Orte kann man sie aber kennen lernen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [3_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Kostic Lazar

Artikel/Article: [Südslavische Volksschauspiele primitivster Art. 533-538](#)